

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fritz Herdi

Meister Storenflick

Zu den genialsten Schöpfungen menschlichen Erfindergeistes gehört zweifellos die Lamellenstore zwischen den Scheiben des Doppelfensters. Wenn man zum Beispiel im Sommer einen Fensterflügel öffnet, reist die Store mit, statt gegen die heisse Sonne abzuschirmen.

Ein Höhepunkt zeichnet sich ab, wenn eines dieser verflixten Lamellendinger klemmt oder sonstwie defekt ist. Da muss, schon wegen der gläsernen Einsargung des Streiksobjektes, ein Fachmann her.

Vorsichtshalber läutet man zuerst dem Hausmeister an, um abzuklären, wer die Reparatur zu übernehmen hat. «Ein Franken

bleibt ein Franken», behauptete ja ungefähr 1936 der Bundesrat. Ein Stein plumpst vom Herzen: der Hausmeister übernimmt die Kosten.

Es gilt nur abzuklären, ob nicht noch andere Storen im Hause defekt sind. Man stellt auf Krisenzeit um, geht von Wohnungstür zu Wohnungstür und fragt nach Arbeit. Immerhin nicht für die eigene sogenannte Wenigkeit, sondern für den Lamellen-Tinguely.

Ergebnis: Drei Lamellenstoren im Hause streiken. Der Hausmeister gibt eine Adresse an. Man telefoniert. Man ist auf eine ausgedehnte «Warte und murre»-Periode gefasst. Um so grösser ist die Ueberraschung, als man erfährt: Der Fachmann mit dem Servicewagen wird schon nächsten Montag kommen, und zwar gegen zehn Uhr morgens.

Ich verschiebe mein Rendez-vous mit dem Besitzer einer Folterkammer, der sich am Türschildchen aber einfach als Zahnarzt bezeichnet. Dafür räume ich den breiten Fenstersims ab: den

Gummibaum, der in ungefähr zwei Jahren entweder durch die Decke wächst oder aber sich seitwärts weitertastet. Dann die Blumenschalen, die alte Petrolampe, das antike Bügeleisen. Ich schiebe den Radioapparat weg, rolle den Teppich vor dem Sims zusammen. Nun mag er kommen, der Meister Storenflick.

Er kommt, parkiert seinen Servicewagen vor dem Haus, pafft eine Zigarette, schimpft übers Wetter und die Krawallchaoten und lässt wissen, dass er zuerst die Storen in den anderen zwei Wohnungen flicken muss. Man möge bitte um halb zwei daheim sein; dann sei er soweit.

Um halb zwei: nichts. Um halb drei: nichts. Um vier erfahre ich, dass dieses Lamellenstoren-Festival in zwei Etappen durchgeführt werden muss. Für meine Store reicht die Zeit nicht mehr.

«Geht's am Dienstag?» fragt der Mann. Bitte schön, ich richte mich ein. «Zwischen zehn und elf?» Ich nicke: ja.

Dienstag zwischen zehn und

elf: nichts. Dienstag um zwei: gar nichts. Telefonische Mitteilung wegen Unabkömlichkeit? Chasch tänke! Mittwoch: Unangemeldet taucht der Mann auf. Er sieht sich meine Lamellenstore an und sagt: «Chani nödelei mache, mues mit eim verbiichoo. Wird prompt erledigt.»

Donnerstag: weder prompt noch erledigt. Freitag: kein Summton. Samstag: Ich stelle Gummibaum, antikes Bügeleisen und alte Petrolampe wieder auf den Sims, weil Sonntag Besuch kommt. Und dem Besuch gefällt's bei mir, obwohl die verklemmte Lamellenstore einen Teil des Tageslichts abfängt, so dass ich wirklich heller bin als mein Wohnzimmer.

Aber am Montag? Schön wär's gewesen. Die Zeit vergeht. Ich habe nachgerechnet: In viereinhalb Jahren bekomme ich mein erstes AHV-Geld. Ich rechne damit, dass ich den Betrag in meiner durch eine verklemmte Lamellenstore sanft verdunkelten Stube werde nachzählen müssen. Gälezi, Meister Storenflick!

Apropos warten ...

Wenn ich schon am Thema Warten nage: wer da, auf medizinische Wissenschaft und die Krankenkasse vertrauend, im Wartezimmer sitzt, der weiss, dass Wartezimmer von Warten kommt. Auch meine Bekannten haben da Erfahrung, denn wenn sie einen bestimmten Nebi-Artikel erwähnen, den sie soeben gelesen haben, dann ist's häufig einer, der vor drei Monaten gedruckt worden ist und nur noch in Wartezimmern aufliegt. Item, nach anderthalb Stunden kommt man dran, nimmt Platz, berichtet übers «Bobo». Rrrrr! Telefon. «Moment», sagt der Doktor. Nimmt den Hörer ab, murmelt «Moll, Sie chömmer sie gschnäll gää!», versucht die Sache speditiv hinter sich zu bringen. Ich höre ungefähr: «Ach wirklich? ... also ich würde da ... aber nein, ich glaube, da können Sie beruhigt sein ... überhaupt nichts geholfen? ... in diesem Fall wür-

de ich sagen ... bitte? ... nein, das ist unwahrscheinlich ... ganz richtig, jawohl, würde ich machen, morgens und abends, aber nicht in den nüchternen Magen ... bitte? ... aha, also dann kommen Sie einfach wieder vorbei, ich gebe Ihnen die Praxishilfe ... gern geschehen ... Auf Wiedersehn!»

Der Doktor legt auf. «So», sagt er sehr nett, «wie ist das also mit den Schmerzen? Bedeutend besser? Prima, immerhin könnten wir jetzt doch rasch einmal noch ...»

Rrrrr!! Das Telefon läutet. Schon wieder. Leider. «Tztz», sagt mein Doktor, «was ist denn heute los? Zwei Stunden hintereinander kein Anruf, und jetzt gleich zweimal hintereinander ... Moment bitte ...!»

Jaja, wer weiss, vielleicht handelt es sich um etwas wirklich Wichtiges. Man darf nicht stur sein. Man muss immer Mensch bleiben, sagt Manger-Tegtmeier. Oder ähnlich. Am Telefon fängt's an: «Wer bitte? ... Aha, Frau Meier, guten Tag ... doch doch, es war ja abgemacht, dass Sie sich nach dem Befund ... Sorgen gemacht? ... keinen Grund, Frau Meier, aber gar keinen Grund ... erfreulich gutes Ergebnis ... nein nein, auch in dieser Beziehung können Sie

völlig beruhigt sein ... jawohl, an Ihrer Stelle ... jawohl, genau das hätte ich Ihnen auch angeraten ... ach, wissen Sie, so kommt es nun auch wieder nicht darauf an ... wie bitte? ... ja ja, durchaus, das könnte nicht schaden ... so-so, hat Ihr Mann auch gesagt? Da muss ich ihm recht geben ... selbstverständlich, einfach so gelegentlich, wenn Sie einmal in der Nähe sind ... gern geschehen, danke schön, auf Wiederhören oder Wiedersehen!»

Und wieder wendet sich der Doktor mir zu: «So, jetzt wollen wir aber zu Ihrer Sache kommen! Ihre Geduld ist heute etwas strapaziert worden. Sie sagten also, dass ...»

Rrrrr! Das Telefon läutet. Zum drittenmal. Ich gucke auf meine Uhr und bekomme einen Dreiviertel-Kollaps, was finanziell nicht schlimm ist, weil ich in einer guten Krankenkasse bin. Aber wenn der Onkel Doktor jetzt noch ein drittes Telefon abwickelt, dann, denke ich, breche ich auf, sause zur nächsten Telefonkabine und rufe dem Doktor von dort aus an, weil ich auf diese Weise vielleicht schneller zur gewünschten Auskunft wegen meines Bobos komme ...»

Für die Katze geplant! Das dritte Gespräch findet nicht statt.

Mehr als eine Million politische Gefangene sind in Haft. — Helfen Sie uns helfen, damit die Menschenrechte überleben.

AMNESTY

international

Schweizer Sektion
3001 Bern — Postfach 1051
PC 80-68972

Kirchgemeindehaus
Seon AG

(Im Rahmen des 2. Internationalen
Bach-Festes in der Kirche Seon)
6. bis 28. Mai 1981



Musik-Cartoons
von Jürg Furrer